

Wenn die Feuerwehr mit einem Flugroboter zum Einsatz anrückt

Es klingt wie aus einem Science-Fiction-Film: Rettungskräfte nutzen Multicopter mit Kameras, um Brände besser überwachen zu können. Gebaut werden die mobilen Helfer in Glauchau.

VON JULIA LAPPERT

GLAUCHAU – Da, wo Rettungskräfte an ihre Grenzen stoßen, fängt die Arbeit eines Flugroboters gerade erst an. Er kann schwer erreichbare Einsatzorte in den Bergen ansteuern und dem Notarzt sogar den Defibrillator vorbei bringen. Auch weitläufige Waldgebiete kann ein Copter überfliegen. Er erkennt aus der Luft, ob jemand ein Streichholz anzündet und dadurch Waldbrandgefahr besteht. Mittels Wärmebildkamera hilft er auch der Feuerwehr, den Einsatzort auf Glutnester zu überprüfen. Bei einem Hochhausbrand kann der Einsatzleiter mit dem Flugroboter sogar über einen Lautsprecher mit in Panik geratenen Personen in oberen Etagen sprechen.

Auf solche mobilen Helfer hat sich das kleine Unternehmen Tholeg spezialisiert. Die Firma hat ihren Sitz in Mülsen, wo Inhaber Thomas Zügel aber lediglich Programmierarbeiten erledigt. Im Glauchauer Wehrdigt entwickelt und fertigt der 47-Jährige die Flugroboter, die nach dem Baukastenprinzip funktionieren. Jeder Copter kann an die Anforderungen des Kunden angepasst werden. Dementsprechend vielseitig sind die Einsatzmöglichkeiten der fliegenden Helfer, die auch die Retter von Feuerwehr, THW und Polizei selbst schützen. „Die Überprüfung von Deichbeständen zum Bei-



Firmeninhaber Thomas Zügel fliegt im Glauchauer Wehrdigt eine Runde mit einem seiner Multicopter. Entwickelt wurde er für die Feuerwehr, die mit der Kamera Einsatzorte überwachen kann.

FOTO: ANDREAS KRETSCHEL

spiel kann gefährlich sein“, sagt Zügel. Erledigen kann das auch der Flugroboter, der mit einer Kamera rund 5000 Euro kostet. Nützlich kann die Technik auch in der Denkmalpflege und im Naturschutz sein.

Mit seiner Idee hat sich Zügel erst im Februar 2015 selbstständig gemacht. Unterstützt wird er von seinen Mitstreitern Jan Neuhauß, der selbst Wehrleiter bei der Feuerwehr Oberlichtenau ist und unter anderem Schulungen für Copter-Piloten durchführt, sowie Uwe Habrecht, verantwortlich für Buchhaltung und Personal. Ginge es nach Inhaber Thomas Zügel, könnte die Mannschaft bald wachsen. „Wir suchen dringend einen Modellbauer und ei-

nen Copterpiloten“, sagt er. Wert legt Zügel dabei vor allem auf Professionalität und Verantwortungsbewusstsein. „Ein guter Copterpilot muss den Roboter blind fliegen können.“ Zu schaffen macht der Branche das Negative Image von frei verkäuflichen Drohnen, die immer mehr Leute ohne Vorkenntnisse zum Spaß fliegen und andere in Gefahr bringen.

„Die Sicherheit von Menschen steht immer im Vordergrund“, sagt der 47-Jährige. Je nach Belastung kann der Flugroboter bis zu 60 Minuten in rund 100 Metern Höhe unterwegs sein. Wenn der Akku leer wird, schaltet sich ein Notlandesystem ein. „Der Copter fliegt dann

selbstständig zurück zu dem Ort, von dem er gestartet ist und steuert langsam den Boden wieder an“, so Zügel. Abstürze in eine Menschenmenge seien so ausgeschlossen.

Verkauft hat Thomas Zügel seine fliegenden Helfer schon an Feuerwehren in Frankreich. Zurzeit laufen Tests mit einem großen Einzelhandelsunternehmen in Österreich. „Unsere Roboter könnten zum Beispiel Almbauern in schwer zugänglichen Bergregionen mit Lebensmitteln und Medikamenten versorgen.“ Die größten Roboter haben 14 PS und können Lasten bis 25 Kilo transportieren. Technisch möglich sind auch eigenständige Flüge der Roboter, die aber noch nicht erlaubt sind.